

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 26 (1969)

Heft: 3

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen

οὐδ' αἶ μ' ἑάσεις

Von Eduard Fraenkel, Oxford

Page, zu 389 und 412 seiner *Poetae melici*, dekretiert daß bei Anakreon ἔασον und ἑάσεις zweisilbig gemessen werden müsse. Demgemäß ändert er in den beiden Fragmenten den überlieferten Wortlaut. An der zweiten Stelle wird das überlieferte οὐδ' αἶ μ' ἑάσεις zu οὐ δηδτέ μ' ἑάσεις umgestaltet. Dadurch wird ein idiomatischer Ausdruck des Ionisch-Attischen zerstört. In den Rittern des Aristophanes fragt der Paphlagonier zweimal kurz hintereinander (336. 338) οὐκ αἶ μ' ἑάσεις; Ähnliche Fragen bei Sophokles, Oed. R. 676 οὐκὸν μ' ἑάσεις κακτὸς εἶ; und El. 630 f. οὐκὸν ἑάσεις ... θῦσαί με ...; Den Anakreonvers, οὐδ' αἶ μ' ἑάσεις μεθύοντ' οἴκαδ' ἀπελθεῖν, hat Bergk als Fragesatz gekennzeichnet, nicht 'fort. recte' (Page), sondern sicher mit Recht.

Soph. Oed. R. 676 οὐκὸν μ' ἑάσεις κακτὸς εἶ; kommt im Ton und im Inhalt dem Anakreonvers οὐδ' αἶ μ' ἑάσεις ... οἴκαδ' ἀπελθεῖν; recht nahe. Wir haben es hier unverkennbar mit einer Alltagswendung ungeduldiger Abwehr zu tun; dazu stimmt auch das αἶ¹ bei Anakreon und Aristophanes. Übernahme – und manchmal auch Umstilisierung – von solchen etwas derben Wendungen der Alltagssprache findet sich bei Sophokles gar nicht selten. Aber ein derartiges Abweichen von dem höflichen Gesprächston einer gebildeten Gesellschaft erlaubt der Dichter nur dann, wenn eine Person in starker Erregung spricht. Oed. R. 676 ist der König nach dem Wortwechsel mit Kreon außer sich vor Wut, und El. 630, unmittelbar vor dem Abbruch des langen Wortduells mit Elektra, kann Klytaimestra sich nicht länger beherrschen².

Bisweilen – leider viel zu selten – ist es auch für uns noch möglich aus der strengen Stilisierung antiker Dichtung einen Nachklang der lebendigen Umgangssprache herauszuhören.

¹ Liddell and Scott s. v. αἶ I: 'in a question, expressing impatience'; als Beleg wird dort nur eine Homerstelle angeführt.

² Für die Neue Komödie ist die hier besprochene Redewendung bisher nur einmal, und zwar indirekt, bezeugt, Plaut. *Poen.* 373, wo das Mädchen fragt *quin abire sinis?* (zur Personenverteilung und zum Text siehe die Anmerkungen von Leo und Lindsay).

Ovid in der Besinnung auf Cicero

Von Harald Fuchs, Basel

Ovid beendet die Selbstdarstellung, die er zur 'Besiegelung' des vierten Buches seiner *Tristien* verfaßt hat, mit einem Dank an die Muse (*Trist.* 4, 10, 115 ff.):

115 *ergo quod vivo durisque laboribus obsto*
nec me sollicitae taedia lucis habent,
gratia, Musa, tibi! nam tu solacia praebes,
tu curae requies, tu medicina venis;
tu dux et comes es, tu nos abducis ab Histro
120 *in medioque mihi das Helicone locum;*
tu mihi, quod rarum est, vivo sublime dedisti
nomen, ab exsequiis quod dare fama solet.

Daß die Muse hier in den überlieferten Formen der religiösen Rede gepriesen wird, ist jedem Kundigen deutlich¹. Jedoch scheint man bisher nicht beachtet zu haben, daß Ovid, wenn er die Dichtkunst als *curae requies* (V. 118), als *medicina* (V. 118) und als *dux* (V. 119) bezeichnet, mit Ciceros Worten spricht, der nach ähnlichen Erfahrungen, wie sie nun Ovid zuteil geworden waren, die ihm selbst einst erstandene Lebenshilfe, die Philosophie, nicht nur als *animi medicina* begriffen und als *vitae dux* gerühmt², sondern auch ihre Bedeutung für die *requies curarum* hervorgehoben hatte³. In der Verbannung hat der Dichter sich auf

¹ Th. J. de Jonge hat sich in seinem Kommentar zum 4. Buch der *Tristien* (Diss. Groningen 1951) mit der Eigenart der vorliegenden Aussage nicht befaßt. Zum Verständnis dieser Dankagung wird man also unmittelbar auf Ed. Nordens *Agnostos Theos* (Leipzig 1913) zurückgreifen müssen (s. dort S. 143 ff.).

² *Tusc.* 3, [prooem.] 1: *quidnam esse, Brute, causae putem, cur, cum constemus ex animo et corpore, corporis curandi tuendique causa quaesita sit ars <quaedam addidi> atque eius utilitas deorum immortalium inventioni consecrata, animi autem medicina [!] neque tam desiderata sit, antequam inventa, nec tam culta, posteaquam cognita est, nec tam multis grata et probata, pluribus etiam suspecta et invisita? – Tusc. 5, [prooem.] 5: o vitae philosophia dux [!], o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? Der ganze «Gebetshymnus an die Philosophie Tusculanen V 5», der bekanntlich ein Psalmwort in sich aufgenommen zu haben scheint (*Tusc.* 5, 5 *est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus peccanti immortalitati anteposendus ~ Ps. 83, 11 vere, melior est dies unus in atriis tuis quam alii mille; consistere malo in limine domus Dei mei quam morari in tabernaculis peccatorum;* dazu *Sen. Ep. 78, 28 nam, ut Posidonius ait, unus dies hominum eruditorum plus patet quam imperitis longissima aetas;* Rückgriff auf *Ps. 83, 11* bei Philo *Quis rer. div. her.* 290), ist vor kurzem von Hildebrecht Hommel in einer weit ausgreifenden Abhandlung unter dem erwähnten Titel besprochen worden (Sitz. Ber. Akad. Heidelberg, Phil.-Hist. Kl. 1968, 3).*

³ *Off.* 2, [prooem.] 6: *nam sive oblectatio quaeritur animi requiesque [!] curarum, quae conferri cum eorum studiis potest, qui semper aliquid anquirunt, quod spectet et valeat ad bene beateque vivendum? sive ratio constantiae virtutisque ducitur, aut haec ars est aut nulla omnino, per quam eas adsequamur.* – Daß in Ovids Versen der Ausdruck *curae requies* aus einem ge-

diese Worte des gescheiterten Staatsmannes besonnen, mit dessen Schicksal das eigene zu vergleichen ihm in seiner Einsamkeit einen gewissen Trost gewähren mochte⁴.

bräuchlichen *curarum requies* (oder *requies curarum*) gewonnen ist, wird man spüren. Diesen passenderen Ausdruck hat so wie Cicero a. O. der Verfasser des Gedichtes 4, 13 des Corpus Tibullianum verwendet, V. 11: *tu* [näml. die *puella*] *mihi curarum requies*... (zur Abfassungszeit dieses Gedichtes eines «Spätlings aus der Nachfolge Ovids» s. U. Knoche, in *Navicula Chiloniensis* für F. Jacoby [Leiden 1956] 173 ff., bes. 188, und G. Lee, *Proceed. Cambr. Philol. Soc.* 189 [1963] 4 ff.).

⁴ V. 117 *solacia praebere* wie bei Cicero *Pro Archia* 16, wo – im Jahre 62 – die geistige Arbeit an sich gerühmt wird: *haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solacium* [!] *praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur* (freundlicher Hinweis von F. Heinimann). Ob Ovid sich auch diese Worte Ciceros vergegenwärtigt hat, muß angesichts der Schlichtheit der betreffenden, wie es scheint, gebräuchlichen, von Cicero selbst verstärkten Ausdrucksweise wohl dahingestellt bleiben.